© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Die Männchen weit in der Ueberzahl; unter vielen hunderten ♂♂ gelang es mir nur wenige ♀, — 5—6 Stück — zu entdecken. Die Tiere, ♂ und ♀, laufen behende davon, wenn sie gestört werden. Von ihren Flügeln machen sie nur im Notfall zum Fliegen Gebrauch; sie benutzen sie dagegen gern schwirrend zur Unterstützung der Füße bei der eiligen Fortbewegung. Aufgescheucht suchen sie sich möglichst schnell unter Pflanzen zu verstecken. Oderufer beim Eichwald und der Buschmühle. 17. 5. 16. ♂♂; 24. 5. 16. ♂; 7. 6. 17. ♂♀. — Im Jahre 1918 suchte ich am 25. 5. die mir bekannten Stellen ab, ohne eine einzige *nubeculosa* zu sehen.

**Pediciinae.**

Tricyphona *Zett.* 1837. (Amalopis *Hal.* 1856.)

88. *T. immaculata Meig.* Ueberall sehr häufig. Knick, 27. 4. 18. — Fauler See, 2. 9. 17; 19. 9. 17. — Ihr Vorkommen ist im Gegensatz zu verwandten Arten nicht ausschließlich an besonders feuchte Stellen gebunden.

89. *T. schineri Kol.* Häufig. Knick. — Mühltal, 26. 8. 17. ♂; 7. 9. 13. ♀; 12. 9. 17. ♂♀. Diese Art kommt nur an den nassesten Stellen vor.

Pedicia *Latr.* 1809.

90. *P. rivosa L.* Sehr häufig; vom ersten Frühjahr bis in den Spätherbst in mehreren Generationen. Knick, 29. 7. 17. ♂; 1. 8. 17; 5. 9. 17. ♀; 27. 4. 18. ♂; 16. 5. 18. — Mühltal, 8. 6. 13. ♂; 23. 5. 17; 12. 9. 17. ♂♀; 26. 9. 17. — Buschmühle, 12. 5. 13; 31. 8. 13. ♀. — Pfarrwinkel, 28. 5. 13. ♂♀. — Die auffallende Flügelzeichnung dieser schön gezeichneten und stattlichen Art neigt wenig zur Abänderung. Im Laufe der Jahre konnte ich unter vielen hunderten Stücken, die mir unter die Hände gekommen sind, bisher nur 6 Tiere — 2 ♂ und 4 ♀ — verzeichnen, die am aufsteigenden Ast von $M^3$ usw. ein kleines braunes Fleckchen (Adersäumung) zeigen, darunter bei 1 ♀ nur auf dem linken Flügel. Ein weiteres ♀ hat auf beiden Flügeln 2 Fleckchen. — Mit *P. rivosa* zusammen trifft man häufig auch unsere andere größte Polyneure, *Tipula maxima Poda*, an.

Dicranota *Zett.* 1838.

91. *D. bimaculata Schum.* Häufig im Quellgebiet. Erscheint schon sehr früh im Jahre. Tzschetzschnower Dorfbach, auf Steinen sitzend, 30. 3. 13. ♀; 13. 4. 14. ♂♀; 2. 4. 16. ♀. — Mühltal, 4. 10. 16. ♂; 24. 4. 18. ♀. — Buschmühle, 17. 5. 17. ♂. — Grundschäferei, 30. 9. 12. ♂.

92. *D. longitarsis Bergr.* Sehr häufig im Mühltal. 21. 6. 16. ♀; 4. 10. 16. ♂; 23. 5. 17. ♀; 12. 9. 17. ♂.

93. *D. subtilis Lw.* Häufig. Mühltal, 14. 4. 18. ♂; 22. 5. 18. ♂; 26. 9. 17. ♀. — Die Bestimmung einiger im Mühltal gefangener Tiere, die ich für *D. gracilipes Wahlgren* [1]) halte, ist mir noch nicht genügend gesichert.

(Fortsetzung folgt.)

1) Ent. Fidskr. S. 70 (1905).

## Insekten-Sammeln im Auslande.

Von A. *Seitz* (Darmstadt).

Für zahlreiche Bewohner der Zentralstaaten Europas wird künftig kein Platz mehr in ihrem Vaterlande sein. Ganze Stände, die sich bisher vorzugsweise aus der Intelligenz ergänzten, werden zur Auswanderung genötigt, und da nur wenige der europäischen Länder ihnen eine Behandlung versprechen werden, die eines Gebildeten würdig ist, werden viele sich aus Europa entfernen. Der Idealzustand wäre nun der, daß diese Ausgewanderten auch in fremden Weltteilen für ihr Vaterland arbeiten könnten. Aber nur in Kolonialreichen geht das an. Wo Kolonien fehlen, gibt es nur sehr wenige Gelegenheiten, dieses Ziel zu erreichen.

Als eine solche wird jetzt mehrfach die Möglichkeit besprochen, durch Sammeln naturwissenschaftlicher (besonders entomologischer) oder auch ethnologischer Objekte die heimischen Museen zu beliefern. Selbstverständlich ist ein solcher Vorsatz lobenswert. Vielfach aber spricht aus den Anschriften an die Museen die Vorstellung, als sei es ein leichtes, durch Sammeln von Naturalien nicht nur seinen Unterhalt zu bestreiten, sondern auch noch „Geld zu machen". In der Weise, wie sich, den Anfragen nach, die Unternehmer solche Sammelreisen vorstellen, bedürfen die Begriffe mehrfacher Korrektur. Diese sei im nachfolgenden versucht.

Zunächst scheint bei den meisten die Meinung zu bestehen, daß unsre Museen keine andre Aufgabe hätten, als alle erreichbaren ausländischen Objekte anzukaufen und auszustellen. Jeden Schmetterling, jede Muschel halten sie für wert, in der Heimat ausgeboten und bezahlt zu werden. Mancher Kriegsteilnehmer hat auf seiner Frontstellung in Flandern oder Mazedonien wirklich und eifrig gesammelt und will kaum glauben, daß 90 % der gefangenen Fliegen und Käferchen genau dieselben Arten sind, die sich auch an jedem Sommertag in unmittelbarer Nähe des Museums auflesen lassen, dem er seine Schätze anbietet, die darum eben keine Sehenswürdigkeit und für das Museum meist völlig wertlos sind. Enttäuschungen und Mißmut sind dann die unausbleiblichen Folgen solcher Begriffsverwirrung und die Aufklärung, die von den Museumsbeamten den Anbietern doch gegeben werden muß, ist meist für ersteren ebenso peinlich, wie verstimmend für den Letzteren.

Aber selbst wo keine völlige Verständnislosigkeit herrscht, bedürfen die Ansichten über Möglichkeit und Nutzen des Sammelns im Auslande der Klärung, und diese liegt in beiderseitigem Interesse, insofern sie unerquicklichen Auseinandersetzungen vorbeugt, die sonst unvermeidlich sind.

Der verhängnisvollste Irrtum ist zweifellos der, daß die Möglichkeit des Einsammelns von Tieren — besonders von Insekten in den wärmeren Ländern eine unbeschränkte sei. Weil der sammelnde Europäer die dort erbeuteten Tiere nicht kennt, glaubt er, wertvolles Material zu besitzen und hängt oft noch Spesen und Unkosten an die Heimbeförderung solcher Kollek-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

tionen, die den Wert der Objekte selbst um ein Vielfaches übertreffen. Nur der Kenner weiß, daß die gewöhnlich von Laien aus Brasilien, Kamerun usw. angebrachten Insekten fast stets die gleichen, in allen Museen herumsteckenden Arten sind; gewöhnlich einige bunte Tagschmetterlinge, wie man sie auf jedem Tropenfeld, auf allen Plantagen oder im Garten täglich erbeuten kann; einige Prachtkäfer, die unleidlichen Wasserwanzen, die abends um die Lampen fliegen usw.

Oft sind solche Ausbeuten noch beschädigt, unsachgemäß präpariert usw., kurzum sie werden zurückgewiesen oder aus Gutmütigkeit für einen „Ermunterungspreis" erstanden, keineswegs zur Zufriedenheit des Sammlers, der sich übervorteilt glaubt und die Museumsverwalter für Banausen, wenn nicht gar für gewissenlose Ausbeuter seiner Notlage hält.

Es existiert aber sehr wohl ein Weg, die Sammeltätigkeit in beiderseitigem Interesse — in dem des Sammlers und dem der Museen — zu betreiben. Dieser Weg ist aber weder einfach, noch mühelos; wer ihn dafür hält, wird bittere Erfahrungen machen. Wer da glaubt, daß Jagdpartien, interessante Touren, gemütliche Spaziergänge irgendwo in der Welt bezahlt würden, dürfte nur Enttäuschungen erleben. Auch wenn hier und dort bei solchen Gelegenheiten Insekten aufgegriffen werden, bleiben solche sportlich betriebenen Sammelexkursionen in die Tropen ein Vergnügen für Begüterte; in den prächtigen Gegenden der warmen Zone sammeln zu können, wie man will, ist ein Genuß, den nur Söhne reicher Eltern sich gestatten können und für den solche bevorzugte Weltbürger Tausende von Mark zahlen. Geld verdienen aber kann man damit nicht.

Wer durch Sammeln seinen Unterhalt erwerben oder gar noch etwas aufstecken will, muß seine Tätigkeit nach rein kaufmännischen Maximen regeln, denn der Handel mit Naturalien unterliegt den allgemeinen Prinzipien des Handels, wie jedes andre Geschäft auch. Planloses Herumdilettieren führt hierin so wenig zu befriedigenden Resultaten, wie in irgendeinem andern Handelszweig. Genaue Kalkulation und fleißige, angestrengte Arbeit ist unbedingt erforderlich. Wer es daran fehlen läßt, wird unter keinen Umständen reüssieren.

* * *

Wie bei jedem Geschäft sind auch beim Naturalienhandel drei Punkte ins Auge zu fassen. Es gilt:

1. Die Ware reichlich und billig zu beschaffen,
2. gute Preise zu erzielen,
3. genügend Abnehmer zu finden.

Wir wollen jeden dieser Punkte für sich besprechen.

### 1. Beschaffung der Ausbeuten.

In der warmen und subtropischen Zone finden sich kaum Tage des Jahres in denen es gar keine Insekten gibt. Aber es gibt fast überall nur beschränkte Flugzeiten. Meist sind es die Regenzeiten, die solche Flugperioden auslösen, in denen sich ein ungewöhnlich reiches Insektenleben entfaltet. Umgekehrt sinkt in den Trockenzeiten der Reichtum an Kerbtieren ganz erheblich und das Tierleben kann dann bei oft unerträglicher Hitze so sehr absterben, daß der eifrigste Sammler mit fast leeren Händen zurückkehrt, wenn das Wetter ihm überhaupt gestattet, Exkursionen zu wagen, ohne daß er dabei seine Gesundheit ruiniert.

Dann aber sind wieder die kontinuierlichen Regen ein Hinderungsgrund. Während dieser hat sich nicht nur die ganze Insektenwelt verkrochen und ist fast unauffindbar, es ist auch gar nicht möglich, Streifzüge und Jagdexkursionen zu unternehmen. Die ganze Welt schwimmt, die Vegetation trieft, die Bäche sind zu unüberwindlichen Hindernissen angeschwollen, der Boden ist aufgeweicht und die Wege, wenn überhaupt passierbar, sind schlüpfrig und versumpft.

Es muß daher selbst in den insektenreichsten Gegenden mit Sammelpausen gerechnet werden, in denen der Verdienst stockt und Einnahmen durch Jagdausbeuten aufhören. Darum gilt es in den Sammeltagen genügend Material zu sichern, um während solcher Geschäftspausen durchhalten zu können.

Um sich während der Sammelsaison genügend Material zu verschaffen, dazu reichen auch die Kräfte des energischsten Sammlers nicht aus. Es gilt also Leute anzuwerben, anzulernen und anzuweisen. Dies ist schon an sich eine Leistung. Wer nie mit Negern, Indianern, Malaien oder Chinesen gearbeitet hat, dürfte sich nur schwer von den Schwierigkeiten einen Begriff machen, die dieses Geschäft mit sich bringt. Unpräzis, verbummelt und träge, interesselos und durchaus unzuverlässig sind die Eingeborenen der heißen Zone durch die Bank durch. Derjenige, dem es gelingt, diese Fehler zu besiegen, wird die Eingeborenen aber auch gewandt, ausdauernd und anspruchslos finden; es gilt nur, sie so zu behandeln, daß man aus ihren Vorzügen Nutzen zieht, ohne durch ihre Mängel Schaden zu leiden.

Setzt man ihrer spielerischen und kindlichen Lebensauffassung Geduld, Zähigkeit und Fleiß entgegen, so wird man bald aus dem überreichen Angebot an Menschen einen kleinen, auserwählten Stab herausschälen, mit dem man arbeiten kann. Allen Naturvölkern gegenüber gilt es, stets die Zügel straff zu halten, ohne daß jene den Zwang fühlen. Selbständig vermögen sie nicht die einfachsten Handlungen korrekt auszuführen; aber richtig geführt vollbringen sie Aufgaben, denen kein Europäer gewachsen ist.

Die Brauchbaren findet man bald heraus. Man sucht „Führer" oder „Jäger". In kleinen Nestern genügt es, dies irgendeinem Dorfknaben zu erzählen. Kein Reklameplakat und kein Austrommeln in einer Kulturstadt vermag so schnell zu allen Herzen zu dringen, wie eine solche „unverbindliche" Mitteilung. Zehn Minuten, nachdem man einem indischen Straßenjungen das Geheimnis eines Jagdprojekts mit Eingeborenen anvertraut hat, gibt es keinen Menschen im ganzen Kampong mehr, der nicht schon weit mehr von der Sache wüßte, als man überhaupt kundgegeben hat. Die Folge davon ist ein wahrer Sturm von Bewerbern. Zeit hat jeder Eingeborene natür-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



lich ad libitum, und da ihnen das Sichumhertreiben in der Natur eine liebe Beschäftigung und der denkbar angenehmste Gegensatz zur verhaßten Arbeit ist, so kann der Eingeborene, dem für dieses privilegierte Bummelleben auch noch eine Belohnung in Aussicht gestellt wird, der Versuchung schwer widerstehen. Manchmal melden sich mehr Leute als überhaupt im Dorf wohnen, so daß dann noch Zuzug von außerhalb stattgefunden hat.

Trotzdem sind der Brauchbaren nur wenige und bis man diese herauszufinden versteht muß manches Lehrgeld gezahlt und mancher Aerger geschluckt werden. Das fängt erst recht an, wenn die gemeinsamen Exkursionen behufs Instruktion beginnen; doch soll von deren Organisation hier nicht gesprochen werden.

Zunächst handelt es sich um Disposition der Insektenbeschaffung, also um ein richtiges, eigentliches Arbeiten. Alle brauchbaren Tage müssen so lange dieser Arbeit gewidmet werden, bis das nötige Material zusammengebracht ist. Für den Anfang des Sammelaufenthaltes wird diese Tätigkeit soviel Zeit in Anspruch nehmen, daß für Ausflüge im Privatinteresse, für Erholungstouren oder für Ruhepausen nicht mehr Muse bleibt, als bei irgendeinem andern Beruf in jenen Gegenden, wo die ganze Tätigkeit des Europäers auf den Erwerb gerichtet ist. Weiß es doch der Pflanzer nicht anders, als daß er, solange er Assistent oder selbst schon Kontrolleur ist, Morgen für Morgen beim Tagesgrauen im Sattel sitzt. Der Kaufmann, der sein Kontor kaum verläßt, der Beamte, der ans Büro gefesselt ist, sie alle verfügen über knapp zugemessene Freizeit und niemand, der zum Gelderwerb gezwungen ist, dürfte weitgehendere Ansprüche machen, als sie das Geschäftsleben in andern Artikeln, die nicht Naturalien sind, in Aussicht stellt.

Erst wenn das Unternehmen mit Geschick und Erfolg in Gang gebracht ist, kann an reichere Erholungspausen und an Feiertage gedacht werden, die für Exkursionen „nach Belieben" für Förderung „eigner Sammlungen" und dergleichen verwendet werden können.

Wer nicht bei seinem Eintritt in das zu erkundende Land über größere Barmittel verfügt, wird alsbald auf sofortigen Erwerb angewiesen sein. Die Reise, das Leben in den Tropen, die Ablohnung der Hilfskräfte erfordern große Summen. Gelingt es, wirklich schöne, wertvolle, große und neue Sammlungen zusammenzubringen, so kann nachher, nach der Rückkunft und nach reichlich gemachten Vorlagen vielleicht das aufgewendete Geld wieder eingebracht werden — d. h. wenn sich bald ein Abnehmer findet, wie wir es bei Punkt 3 erörtern wollen. Für die meisten Reisenden aber ist es wichtig, für ihre Tätigkeit möglichst bald eine gewisse Entlohnung und damit neues Betriebskapital zu erhalten. Wie ist dies zu bewerkstelligen?

Schon vor der Ausreise muß der Sammler sich eine Liste von Abnehmern zusammenstellen. Auf größere Summen pflegen sich die Reflektanten — seien dies nun Museen oder Privatliebhaber — nicht festzulegen. Erst wenn der Sammler zurückkehrt, seine Seltenheiten vorzeigt und diese dem Käufer in die Augen stechen, entschließt sich der Reflektant zur Abnahme wertvollerer Spezialkollektionen oder Schaustücke.

Es gibt aber einen Weg, den Ertrag der Sammeltätigkeit schon während der Reise flüssig zu machen. Diesen bietet der Zenturienhandel. Ueber den Handel mit Zenturien sei im nächsten Kapitel gesprochen. Hier sei über Beschaffung und Zusammenstellung derselben folgendes gesagt.

Als Muster eines solchen Beutezuges sei hier aufgeführt, wie eine solche Exkursion auf unsre Gegenden übertragen (wo jeder Leser die Richtigkeit nachprüfen kann) sich ausnehmen würde. Es gilt zunächst, eine möglichst große Zahl nicht zu unansehnlicher Insekten zusammenzubringen. Erst wenn durch wahlloses Einschaufeln die nötigen Vorräte eingebracht sind, kann daran gedacht werden, mehr nach Schönheit, Seltenheit, überhaupt mit Auswahl und in sport- oder wissenschaftlicher Weise zu sammeln.

Um zunächst eine Probeexkursion auszuführen, mögen 3—4 Freunde den Sammler begleiten. Sie markieren die Hilfskräfte, die im Ernstfalle in den Tropen anzuwerben sind. Am sonnigen Nachmittag des 15. Mai führt uns die Trambahn vor die Stadt.

Schon an den letzten Vorgärten schwärmt in großer Zahl eine schwarze Mücke, *Bibio lanipes*. Durch Abkämmen der Zweigspitzen zu Seiten des Wegs bringen wir mit wenig Netzschlägen eine ganze Herde der schwarzen Mücken ins Netz, die sich durch einige Schwingungen in einem Zipfel desselben sammeln; mit diesem Zipfel werden sie ins Giftglas gebracht, dadurch schnell betäubt und aus dem dann befreiten Netzzipfel zur definitiven Hinrichtung ins Tötungsglas gelesen. — Das Sammeln von 132 Stück hat nicht länger als 14 Minuten gedauert.

Am Fuße der Linden haben sich die Feuerwanzen gesammelt, die sich nach dem Winterschlaf sonnen. Ueberall in den Wurzelnischen der dicken Stämme sitzen sie herum. Jeder Teilnehmer nimmt mit der Pinzette ein Dutzend davon ins Giftglas und binnen 10 Minuten ist ein halbes Hundert erlegt.

Auf einem kleinen Wassergraben tummeln sich in ruckweisen Sprüngen die Wasserläufer, *Hydrometra lacustris*. Der Fang ist an sich nicht leicht, geht aber schnell wenn mehrere Personen einander die Tiere zutreiben. In einer Viertelstunde hat jeder 6—8 Stück erbeutet.

Wo der Weg über eine sandige Halde zieht fliegen fast bei jedem Schritt Sandkäfer auf. *Cicindela hybrida* ist zwar ziemlich scheu, aber 4 Jäger erlegen in einer halben Stunde mit nicht zu kurz gestieltem Netz einige Dutzende.

Ein blühendes Rapsfeld am Waldrande liefert reiche Beute. Zahlreiche kleine Bienen (*Andrena*) und noch mehr Fliegen (*Tachina*) treten in solcher Anzahl auf, daß oft mehrere Stück auf einer Rapsdolde sitzen und nicht 2, sondern eine ganze Zahl von Fliegen auf einen Schlag ins Netz gelangen. Eine knappe halbe Stunde liefert über 100 Exemplare als Gesamtbeute, die sich auf fast ein Dutzend Arten verteilen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Schon sammeln sich die ersten Bremsen an unsern Kleidern. *Tabanus tropicus* setzt sich mit Vorliebe an unsre Waden und wir erbeuten schnell einige Dutzend, wenn wir uns gegenseitig das Absammeln besorgen.

Ueber uns ist reges Leben. Um die Spitzen der frisch belaubten Buchenzweige tanzen Scharen der langfühlerigen Motte *Adela viridella*. Ein einziger Netzschalg bringt oft 5—6 Stück ein und wir würden zum Einsammeln von 100 Stück nur wenige Minuten gebrauchen, wäre nicht das Abtöten und Einstecken der zarten Tierchen eine zeitraubende Arbeit.

Da machen es uns die Maikäfer bequemer. Ein Regen gemischt aus *Melolontha vulgaris* und *hippocastani* trommelt auf uns hernieder, wenn ein Fußtritt ein jung belaubtes Stämmchen erschüttert. Wenn wir von jeder Art nur 100 Stück in unsere Gläser füllen, so tun wir dies, um unsern Raum für andere Beute nicht zu sehr zu schmälern.

Ueber den Weg hin huschen zahlreiche Wegwespen, *Pompilus viaticus*. Sie entschließen sich so schwer zum Fliegen daß schnell 20 Stück erbeutet sind. Dann wenden wir uns den jungen Nadelbäumen zu, die als Wetterschutz den Wald begrenzen.

Zahlreiche *Cantharis* sitzen an den Tannenästen. Allein und in Kopula, längs der Nadeln geschmiegt oder in langsamem Fluge vor den Zweigen schwebend werden sie eine leichte Beute und in kaum 10 Minuten ist das Hundert voll.

Nicht schwerer fangen sich die im Grase schwärmenden schwarzen Ichneumoniden mit zierlich weißgeringten Fühlern. Sie kommen zweifellos aus den zahllos im Moose schlummernden Puppen von *Bupalus piniarius*, dessen Erstlinge schon zahlreich an den Gräsern sitzen und in unsre Gläser wanderten.

Noch nicht 3½ Stunden währt unsre Sammeltätigkeit und schon dürfen wir versichert sein, daß wir weit über 1000 Insekten — unser Mindesterfolg — gesichert haben. Freilich zumeist „Massenartikel", aber dazwischen doch auch *Bombus*, *Vespa*, Tenthrediniden (*Dolerus*, *Nematus*), Schmetterlinge (*Aglia tau-* ♀, *Drepana cultraria*, *Panolis piniperda*, *Phasiane clathrata*, *Ematurga atomaria*, *Euclidia mi*, *Heliaca tenebrata*, kleinere Carabiden, 2 *Geotrupes typhoeus*, einige Tipuliden, Musciden, *Asilus*-Arten, eine Anzahl von *Syrphus*, ein ganzes Dutzend *Empis tessellata* — im ganzen 80 Arten von nicht unter ½ cm Körperlänge.

Was wird nun mit dem wertlosen Zeuge angefangen. Es wird, daheim angelangt, die Verteilungsprobe vorgenommen. 100 leere Zigarrenschachteln stehen auf einem Gestell; auf einem jeden Deckel steckt ein Notizblatt. Die eingebrachten Insekten werden nun in Düten (Schmetterlinge, Odonaten, Neuropteren usw.) oder Papierröllchen (Käfer, Wanzen, Bienen, Wespen usw.) eingelegt und so verteilt, daß in keine Schachtel mehr als höchstens 2 gleichartige Exemplare gelangen. (Fortsetz. folgt).

## Literarische Neuerscheinungen.

**Die Gross-Schmetterlinge des Berliner Gebiets:** Bd. I, von A. Closs. Das nur 73 Seiten starke Büchlein enthält Tagfalter, Spinner und Schwärmer. Eulen und Spanner sollen in einer Bearbeitung von E. Hannemann folgen. — Die Arbeit baut auf der Berliner Papilionifauna Bartel-Herz (1902) weiter und fügt sich als biologische Ergänzung dem vor einem Jahr erschienenen „Systematischen Verzeichnis der Groß-Schmetterlinge des Berliner Gebiets" an. Schon bei Besprechung jenes Verzeichnisses haben wir den höheren, wissenschaftlich anerkennenswerten Standpunkt hervorgehoben, von dem aus die Bearbeiter ihren Stoff überblickten und beleuchteten. Praktisch besteht der Unterschied in den faunistischen Bearbeitungen vornehmlich darin, daß diejenigen unter den faunistisch Arbeitenden, die sich auf die Namenliste (etwa noch Beifügung von Erscheinungszeit und Seltenheit) beschränken, auf ein spezielles Interesse nur bei den Bewohnern jener Gegenden rechnen können, über die sie berichten. Sobald aber alle Nebenformen mitbehandelt, die biologischen Beobachtungen allgemeiner Art in den Kreis der Betrachtungen gezogen werden und durch Anwendung eines auch für die dort nicht vorkommenden Schmetterlingsarten unserer Erde gültigen Systems die Arbeit vergleichsfähig und vereinbar mit Faunen anderer Gegenden gemacht wird, ist sofort eine breitere und solidere Basis geschaffen: die Arbeit paßt dann als richtig zugehauener Baustein in das grosse Gebäude, das unser zoologisches Wissen von heute darstellt. So interessiert es z. B. in erster Linie den Berliner, wenn in einer „Fauna" gesagt wird, daß *Aporia crataegi*, der von Skandinavien bis Algerien und von England bis Japan fliegt, auch in Berlin nicht fehlt; aber keineswegs selbstverständlich und für jeden Lepidopterologen und Sammler interessant ist es, wenn man angegeben findet, wieviel Eier das ♀ dort legt, wie sein jährliches Auftreten hinsichtlich der Häufigkeit schwankt und daß von den zahlreichen Nebenformen bzw. Parallelformen seines Typus keine einzige bei Berlin festgestellt ist. Von *Celerio euphorbiae*, *Mimas tiliae* u. a. werden 1½—2 Dutzend Formen aus der Berliner Gegend genannt und es ist dabei ausdrücklich auf den Unterschied von Stammform und Nebenformen, deren Verhalten mit der Feststellung der zuerst beschriebenen Form (vielfach eine Zufälligkeit!) nichts zu tun hat, verwiesen. Im ganzen verdiente die Berliner Fauna sehr wohl als ein Musterbeispiel für künftige gleichartige Bestrebungen angesehen zu werden, in denen seither die österreichischen und englischen Faunisten entschiedenes Uebergewicht über Deutschland hatten. Es sei hier der Wunsch ausgesprochen, daß die „Faunen", die künftig für deutsche Regionen zusammengestellt werden, sich tunlichst diese wertvolleren Gesichtspunkte, wie sie ja außer den Ausländern (Meyrick, Tutt, Packard etc.) auch manche Deutsche bzw. Deutsch-Oesterreicher gewahrt haben (Griebel, Hoffmann-Klos, Speiser, Slevogt, Mitterberger und mehrere andre), aneignen. Kommt es dann einmal zu einer erschöpfenden Durcharbeitung der Schmetterlingsfauna des sich neu bildenden Deutschland, wie sie z. B. Tutt für Groß-Britannien geschaffen hat, so wird sich der Wert solcher Bearbeitungen in klarem Lichte zeigen. Jedenfalls kann man den Zweck der Herausgeber, nicht nur für Berliner Sammler, sondern für die wissenschaftliche Welt geschrieben zu haben, als erreicht ansehen und man darf dem zweiten Band (Hannemann: Eulen und Spanner) mit Interesse entgegensehen. Als ein bedauerlicher (auch von den Autoren beklagter) Mangel bleibt bestehen, daß die Bearbeitung sich nicht auch auf die *Mikrolepidopteren* ausdehnt. Dr. A. S.

Seitz, Groß-Schmetterlinge der Erde, Heft 275. — Die 109. Lieferung der „*Fauna Americana*" bringt die kurze Einleitung zum III. Band. Auf der beigegebenen Tafel 1 sind sämtliche bekannten *Agaristiden* von Amerika abgebildet, zwar sehr dicht gedrängt, aber in vortrefflicher Aehnlichkeit. — Die Tafel 2 bringt amerikanische *Noctuae*, meist nahe Verwandte unserer europäischen *Colocasia coryli*, die aber zum Teil eher den *Dasychira* gleichen, als Eulen aus unserer Fauna. Der Text beginnt mit der Bearbeitung der *Agaristidae* von Professor Draudt. E. A.

Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred Kernen), Stuttgart — Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Rundschau

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: 36

Autor(en)/Author(s): Seitz Adalbert

Artikel/Article: Insekten-Sammeln im Auslande. 25-28